

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1910)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhoben hat und seine Verehrung der ganzen katholischen Welt zur Pflicht machte. Die Kanonisationsbulle spendet diesem neuen Heiligen eingangs ein vollgewichtiges, herrliches Lob. „Der Herr hat [wieder einmal] Grosses mit uns getan,“ heisst es da. „Er hat auf der Burg des apostolischen Felsens eine grosse Leuchte durch das wundervolle Werk seiner Gnadenspendung aufzurichten beschlossen, indem er aus dem Schosse der heiligen Kirche sich gewählt Karl, einen treuen Priester, einen guten Knecht, zum Vorbild der Hirten, zum Beispiel für die Herde. Er war bestimmt, mit vielfältigem Glanze heiliger Werke, zum Ruhm und zum Schmuck [der ganzen Kirche, den Priestern und dem Volke voranzuleuchten, in Unschuld wie Abel, in Reinheit wie Henoch, in Ertragung der Mühe und Arbeit wie Jakob, in der Milde wie Moses, wie Elias im feurigen Eifer; er sollte ein Beispiel der Kasteiung des Körpers geben mitten in den Lüsten der Welt, wie Hieronymus; der Demut auf den höhern Ehrenstufen, wie Martinus; der Hirtensorgfalt, wie Gregor; der Freimut wie Ambrosius; der Menschenliebe, wie Paulinus; er sollte vor unsern Augen zur Einsicht und Erleuchtung und wie mit unsern Händen zu fühlen, einen Mann darstellen, dem die Welt so sehr schmeichelte und der dennoch ihr gekreuzigt ward; der im Geist nur lebte, das Irdische unter die Füsse trat, beständig nur für den Himmel arbeitete und der, dem Amte nach zu einem Engel gesetzt war, aber auch durch Geist und Tat auf Erden das Leben eines Engels eifrig nachahmte.“

Wenn wir anlässlich des Kanonisationsjubiläums des heiligen Karl zum Zeichen schuldigen Dankes in Form eines Artikels ein bescheidenes Blümchen auf das Grab dieses Heiligen niederlegen, so könnte man vielleicht gegen uns den Vorwurf erheben, als Spätgeborener kein kompetentes Urteil über diesen längst hingegangenen Heros der christlichen Nächstenliebe zu besitzen. Um nun wirklich der Phantasie und der persönlichen Begeisterung keinen Spielraum zu gewähren, wollen wir die Zeitgenossen selber zum Worte kommen lassen und die Urteile hören, welche drei Venetianer nach der Rückkehr von ihrem römischen Gesandtschaftsposten im Jahre 1560, 1563 und 1565 vor dem Senate der St. Markusrepublik über den damaligen Staatssekretär Karl Borromeo abgegeben. Niemand wird es wagen, die Unparteilichkeit und Vollgültigkeit dieser Zeugnisse anzuzweifeln und dies um so weniger, als die Berichterstattung dieser Männer nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für den engern Kreis venetianischer Staatslenker berechnet war und für den Referenten kein Grund vorlag, sich irgendwelche Reserven aufzulegen. Diese Darstellungen sind auch deshalb frei von gewöhnlichen lobrednerischen Anwandlungen, als Borromeo zu jener Zeit erst in das öffentliche Leben eingetreten war und niemand seinen spätern Lebenslauf oder gar seine Heiligsprechung voraussah. Die Republik Venedig hatte damals ausgedehntere internationale Beziehungen als die meisten andern Staaten Europas. Ihre Gesandten waren weitgereiste, welt- und menschenkundige Männer und zumeist auch Leute von umfassender literarischer Bildung. Nichts entging ihrem Spürsinn und ihrem praktischen,

kaufmännischen Verstande. Mit überraschender Genauigkeit zeichneten sie Land und Leute jenes Staates, bei dem sie ihre meerbeherrschende Vaterstadt zu vertreten ausgesandt waren. Mit Sicherheit nannten sie die führenden Männer und rechneten genau ihren Einfluss auf das Getriebe des öffentlichen Lebens aus. Für Charakter Schwächen kannten sie daher keine Schonung. Auch am römischen Hofe gab es dazumal eine recht breite menschliche Seite und die Venetianer tragen gar kein Bedenken, dieselbe mit deutlichen Strichen zu zeichnen. Um so glaubwürdiger erscheinen die sehr sympathischen Schilderungen, welche eben dieselben Männer vom jungen Kardinal Borromeo entwerfen. Unser Interesse an diesen Berichten dürfte auch deshalb ein lebhaftes sein, als sie noch in keiner Biographie Verwendung gefunden, obwohl Eugen Albèri diese Quellen schon 1857 der literarischen Welt eröffnete.

Zuerst mag

Luigi Mocenigo

das Wort ergreifen, der früher Gesandter in Deutschland und in Frankreich gewesen und 1557 in gleicher Eigenschaft nach Rom kam und 1560 dem Senate seine Beobachtungen, die er auf diesem Posten gesammelt, mitteilte. Nachträglich (1570—1577) wurde er als Doge sogar an die Spitze des venetianischen Staatswesens berufen. Er hatte 1560 von Pius IV. und seinem Neffen Karl folgende erste Eindrücke: „Der Papst ist von den besten Absichten erfüllt und man kann von ihm alles Gute erwarten. Nur zwei Dinge geben ziemlich zu denken: erstens die vielen Verwandten, die er ohne Unterbrechung möglichst zu begünstigen sucht, und zweitens die Verpflichtung, welche er gegenüber dem Herzog von Florenz hat, dem er offenbar die Tiara verdankt. Unter den Verwandten des Papstes, die bis anhin hervorgetreten, sind vor allem zwei Borromäer von Mailand, Söhne seiner Schwester, zu nennen, welche man mehr als alle andern bevorzugt sieht, und diese haben noch zwei heiratsfähige Schwestern. Diejenigen Verwandten, welche die Liebe des Papstes besitzen, erfuhren bereits grosse Huld, und man nimmt fortwährend die Neigung wahr, dieselben möglichst zu bereichern und zu erheben. Schon im Anfang machte er Borromeo zum Kardinal und verlieh ihm das Erzbistum Mailand, dazu verschiedene Abteien und Benefizien und auch die Legation Bologna und Romagna, so dass er jetzt ein ziemlich reicher Kardinal geworden. Dem Grafen Friedrich, seinem Bruder, gab der Papst neulich die Tochter des Herzogs von Urbino zur Gattin, mit Ansprüchen auf den Staat Camerino, so dass der Herzog auf dem Wege der Verständigung dieses Land wahrscheinlich zurück erhält. Diese zwei Brüder sind, wie bereits angedeutet, von Ihrer Heiligkeit sehr geliebt und begünstigt und fast alle Geschäfte scheinen in der Hand des Kardinals Borromeo vereinigt, aber man glaubt, dass er keines erledigt ohne vorheriges Einvernehmen mit dem Papste, sei es, weil derselbe es so will, oder weil der Kardinal, der eine sehr kühle Natur und in den Weltgeschäften wenig erfahren ist, eine eigene Entschliessung nicht zu fassen begehrt, aus Furcht zu irren. Aber sowohl der eine wie der andere dieser Brüder ist von so gutem

Naturrell, dass man hoffen kann, es sei von ihnen nichts Schlimmes zu gewärtigen, wenn sie nicht verdorben werden. Eine Schwester dieser beiden heiratete Don Caesar Gonzaga, den Erstgeborenen des Don Ferrante, der wenigstens 50,000 Skudi Einkünfte besitzt.

Hieronimus Soranzo

hatte Gelegenheit, den Kardinalnepoten länger zu beobachten. Er wurde nach einer längern, abwechslungsreichen Beamtenlaufbahn am 22. September 1560 zum Botschafter am römischen Hofe gewählt. 1563 kehrte derselbe in die Heimat zurück und erstattete am 14. Juni ausführlich Bericht über seine Mission. Nach dem Tode des Dogen Hieronimus Priuli leitete er 1567 als Stellvertreter die gesamte Republik. Ueber Borromeos Anteil an den Kirchengeschäften äussert sich Soranzo folgendermassen:

Pius IV. glaubt, dass alle Kardinäle von irgendeinem Fürsten in ihr Interesse gezogen seien, darum will er sich nur des Kardinals Borromeo und des Sekretärs Tolomeo Galli [der 1565 ebenfalls Kardinal geworden] bedienen, die aber als junge Männer wenig oder keine Erfahrung besitzen und jedem Winke Seiner Heiligkeit gehorchen. Man würde die Beiden wohl richtiger einfache Vollzieher als Berater nennen. Wenn der Heilige Vater gesund ist, pflegt er gewöhnlich, sowohl im Sommer wie im Winter, so frühe aufzustehen, dass er fast immer schon vor Tagesanbruch auf den Füßen ist. Sofort nach dem Ankleiden geht er lange spazieren. Nach der Rückkehr treten Kardinal Borromeo und Monsignor Tolomeo in das Zimmer, und Seine Heiligkeit behandelt mit ihnen, wie schon gesagt, alle wichtigen Sachen, öffentliche und private, und behält sie gewöhnlich zwei oder drei Stunden bei sich. Gegen die Söhne seiner Schwester Klara, die Hohenemser, zeigt Pius nicht besondere Zuneigung, aber man sieht, dass er bei Lebzeiten den Grafen Friedrich Borromeo († 1562) hatte gross machen wollen und dass er jetzt das Gleiche mit seinem Bruder Karl beabsichtigt, der von Seiner Heiligkeit mit wahrhaft väterlicher Liebe umfassen wird und mit dem er allein alle Dinge berät und behandelt. Ihm allein hat er auch die Führung und vollständige Leitung des Kirchenstaates übertragen. Es wird daher gut sein, etwas näheres über seine Lebensverhältnisse zu sagen.

Kardinal Borromeo wurde 1538 zu Mailand [lies Arona] geboren und vom Vater mit 14 Jahren an die Universität Pavia geschickt, um dort die Rechtswissenschaften zu studieren. Hernach sollte er die Abtei Arona erhalten, die sich im Besitze der Familie befindet, und dann an den römischen Hof gehen. Kurz vor der Erhebung seines Onkels auf den päpstlichen Stuhl doktorierte Karl und wurde nun von ihm durch die Uebertragung der Regierung zu einem der ersten Kardinäle gemacht. Pius hatte übrigens schon zur Zeit, da er noch Kardinal war, diese seine Nepoten immer sehr lieb gehabt, wie man sagt, unter anderem wegen der vielen Dienste, welche ihr Vater Gibert ihm erwiesen, und die Hausgenossen versichern, dass Seine Heiligkeit ihm wirklich stark verpflichtet gewesen. Daher mag der grosse Unterschied kommen, welcher sich in

der Behandlung zwischen ihm und den andern Nepoten von jeher zeigte und sich auch jetzt noch kundgibt.

Der Kardinal führt ein Leben voll Unschuld, und soweit dasselbe bekannt ist, darf man es rein von jeder Makel nennen. Er lebt so fromm und gibt ein so gutes Beispiel, dass er nichts zu wünschen übrig lässt. Er steht in der Blüte der Jahre und als Neffe eines Papstes und von ihm so sehr begünstigt, umgeben ihn gar viele Bequemlichkeiten und an einem solchen Hofe fehlt es auch nicht an Vergnügungen jeglicher Art. Wenn er aber dessen ungeachtet ein so musterhaftes und sittsames Leben führt, so muss dies Seiner Erlauchtheit sicher zum grossen Lobe angerechnet werden. Borromeo verrät grosse Liebe zu den Wissenschaften und daher verwendet er die ganze Zeit, die er erübrigen kann, auf das Studium und den Verkehr mit tugendhaften und geistreichen Edelleuten, die sich beinahe alle Abende in seinem Zimmer versammeln und ähnlich wie in einer Akademie wissenschaftliche Gespräche pflegen. Zu dieser Schar gehörten [die zwei Venetianer] Johann Delfino, [seit dem 3. Januar 1563] Bischof von Torcello, und Augustin Valier [seit 1565 Bischof von Verona und 1583 Kardinal], beide von Seiner Erlauchtheit sehr geliebt und geschätzt wegen ihres schönen Wissens und ihrer guten Sitten. In seinen Handlungen offenbart Karl ein zutreffendes Urteil, ist aber nicht von rascher Fassungskraft und aus der Art und Weise seines Vorgehens gibt sich mehr der gute Wille zu erkennen als ein hinlänglich starker Geist, um eine derart schwere Last zu tragen. Ausserordentlich gross ist seine Geduld im Erteilen von Audienzen und in der Behandlung der Geschäfte ohne Ansehen der Person. Aber es scheint, man erwarte von seite des Hofes grössere Bereitwilligkeit im Zuteilen von Benefizien und Begünstigungen an seine Freunde und Diener; wie auch, um die Wahrheit zu sagen, bei ihm von allen deutliche Zeichen von Liberalität vermisst werden. Ueber den Papst verfügt er ganz, da Seine Heiligkeit eine unglaubliche Liebe zu ihm trägt. Wenn er aber hier und da eine Person empfiehlt, von welcher Seine Heiligkeit keine gute Meinung hat, oder merken lässt, dass sie nicht geneigt sei, dieselbe zu befriedigen, dann freilich wagt der Kardinal es nicht, irgendeine Entgegnung anzubringen, indem er dem Papste so ergeben ist, dass er nie von seinem Wunsche abgeht. Vielmehr zeigt es sich, dass Borromeo auf seine eigenen Gedanken und Liebhabereien verzichtet, um Seiner Heiligkeit zu gefallen. Er unterlässt es auch nicht, stets am Morgen und am Abend und zu allen andern Stunden um ihn zu sein, wenn er nicht anderweitig in Beschlag genommen ist. Auf die Erledigung der Geschäfte verlegt er sich mit jener Sorgfalt, die den Wünschen des Hl. Vaters entspricht. Die Fragen, welche den Kirchenstaat berühren, löst er mit Hilfe und Rat von acht Rechtsgelehrten unter seiner Bedienung, mit denen er wöchentlich dreimal zu einer Sitzung zusammenkommt.

Dem Kardinal stehen gegenwärtig nicht viel weniger als 50,000 Skudi jährlich zur Verfügung. Er ist Erzbischof von Mailand, was ihm alle Jahre 7000 Skudi einträgt. Die Abtei Arona, welche sich im Besitze des Hauses Borromeo befindet, wirft 2000 Skudi ab.

Im Gebiete der Republik Venedig besitzt er die Abteien von Moggio, Follina und Colle, aus denen er mehr als 3000 Skudi zieht. Im Modenesischen gehört ihm die Abtei Nonantola, ebenfalls mit einem Pachtzins von 3000 Skudi. Im Königreich Neapel bringt ihm eine Abtei 1000 Skudi; die spanische Pension beläuft sich noch auf 9000 Skudi, seitdem Borromeo von den 12,000 Skudi, welche die Katholische Majestät ihm gab, 3000 Skudi dem Kardinal Altemps abgetreten. Die Legation Bologna erträgt jährlich 7000 Skudi, diejenige von Ravenna 5000 und die Verwaltung von Spoleto 3000 Skudi. Dazu hat er noch die Oberaufsicht und Leitung der vier Galeeren, welche dem Grafen Friedrich Borromeo gehörten, und für deren jede der spanische König ihm 7000 Skudi zahlte. Man berechnet den jährlichen Nutzen einer jeden auf 1000 Skudi. Durch den Tod seines Bruders Friedrich ist der Kardinal Erbe der Grafschaft Arona und der andern väterlichen Güter geworden, die 4000 Skudi Jahreseinkommen abwerfen. Alle diese Einkünfte beziffern sich jährlich auf 48,000 Skudi, eine wirklich grosse Summe, aber noch viel grösser ist sie in den Händen Seiner Erlauchtheit, die in den Ausgaben ziemlich vorsichtig und zurückhaltend ist, indem sie in ihrem Hause nicht über 150 Personen unterhält, von denen übrigens der grössere Teil sich selber verköstigt und bloss aus der gewohnten Hoffnung jenes Hofes lebt. Dass er für irgend etwas anderes eine bedeutende Summe ausgibt, ist nicht bekannt. Man weiss aber, dass nach der Gewohnheit die Neffen eines Papstes manche Geschenke erhalten, darum zählt man ihn allgemein zu den reichen Kardinälen des Kollegs. Seit dem Hinscheid seines Bruders hat er keine andern Erben als seinen Vetter Johann Baptist Borromeo, der mit väterlichen Erbgütern reich gesegnet ist, weshalb man mit Recht sagt, das Haus Borromeo sei sehr nobel und sehr reich in Mailand.

Jakob Saranzo

war schon in England, Frankreich und Deutschland als Gesandter mit Erfolg tätig, bevor ihn die Behörden Venedigs den 5. Dezember 1562 als ihren ordentlichen Stellvertreter nach Rom übersiedeln liessen, von wo er gegen Ende des Jahres 1565 zurückkehrte. In seiner Berichterstattung widmete er dem Kardinal Borromeo folgende Partie:

Pius IV. hat keine andern Ratgeber als die beiden Kardinäle Borromeo und Altemps, seine Neffen, beide noch jung und von wenig Erfahrung. Er bedient sich auch neben dem Kardinal von Como keiner andern Sekretäre. Dieser ist ebenfalls noch ein junger Mann von 30 Jahren und von nicht allzuviel Geist, aber von ihm aus niedrigen Anfängen erhoben. Obschon der Papst die genannten zwei Kardinäle als Berater beizieht, wagen diese ihm doch keine eigene Meinung zu sagen, sondern sie horchen auf den Heiligen Vater und gehorchen. Kardinal Karl Borromeo ist jetzt 27 Jahre alt, von schwächlicher Konstitution und abgemagert infolge seiner Studien, seines Fastens, der Nachtwachen und andern Abtötungen. Obwohl Doktor der Rechte, studiert er eifrig Theologie, was eine Seltenheit ist zu unserer Zeit. Sein Leben ist von höchster Unschuld und Reinheit.

Er liest jeden Festtag die Messe, fastet sehr häufig und in allen Dingen benimmt er sich mit solcher Frömmigkeit, dass er hierin jedem ein einzigartiges Beispiel gibt. Mit Recht heisst es, er allein nütze dem römischen Hofe mehr als alle Dekrete des tridentinischen Konzils zusammen. Man hat es jedenfalls höchst selten erlebt, dass ein Neffe des Papstes und zudem sein Liebling, in einem so jugendlichen Alter und an einem Hofe voll von so vielen Bequemlichkeiten, sich selbst überwunden habe und das Fleisch und die Welt. Seine Erlauchtheit trägt die Last aller Geschäfte des Papstes und übt die Oberaufsicht über alle Dinge, daher wenden sich an ihn alle Gesandten, alle Kardinäle und alle jene, welche überhaupt etwas bedürfen. Er ist das Haupt aller Kongregationen, mit welcher Materie sich dieselbe immer beschäftigen mag, und er geht dann hin, um dem Papste zu berichten, was verhandelt worden. Darum ist er auch schon sehr bewandert in allen Geschäften, zeigt überdies höchste Geduld bei allen Audienzen und erledigt dann leicht jegliche Materie. Allen antwortet er mit solcher Bescheidenheit, dass man eine grössere gar nicht wünschen könnte, fällt aber nicht leicht von sich aus einen Entscheid und nimmt weniger Vollmacht in Anspruch als ihm verliehen ist. Daher schiebt er jene Angelegenheiten, in denen er der Meinung des Papstes nicht ganz sicher ist, rundweg auf und will zuerst mit ihm sprechen. Seiner Heiligkeit beweist er grösste Dienstbeflissenheit, findet sich bei ihr nicht bloss des Morgens und des Abends ein, sondern hält sich den ganzen Tag ihr zur Verfügung und entfernt sich nie, ohne vorher um Erlaubnis zu bitten. Mittwoch und Samstag hält er mit zehn Doktoren aus seiner Umgebung eine Beratung über alle Angelegenheiten des Kirchenstaates, liest hernach und unterschreibt alle Briefe mit eigener Hand. Es liegt etwas Grosses darin, dass man noch nie von einer Beschwerde über ihn beim Papste gehört. Darum liebt ihn auch Seine Heiligkeit über alles und bringt ihm eine unglaubliche Hochachtung entgegen, so dass er jeden seiner Wünsche ohne Zweifel immer erfüllt. Das zeigte er bei der letzten Promotion, wobei alle Kardinalernennungen entweder auf seinen Vorschlag hin oder wenigstens nicht ohne seine Zustimmung erfolgten. Andererseits ist er unverkennbar von anderer Gemütsverfassung als der Papst, welcher ihn gerne lebhafter und freier sehen möchte (*di natura più allegra e più larga*). Bei den Verhandlungen mit den Jesuiten, deren Wirksamkeit er, seiner Neigung gemäss, im Bereiche ihres Ordens jene Stellung anwies, welche sie jetzt innehat, suchte Seine Heiligkeit ihn vielmals zurückzuhalten und ihn zu ermuntern, gut und nicht in solcher Strenge zu leben. Er hingegen wollte immer auf den eingeschlagenen Bahnen bleiben.

Der Hof liebt ihn nicht sehr, weil auch dieser sich ein freieres Leben wünscht, wie er es ehemals zu führen gewohnt war und weil er es bedauert, dass Borromeo von Natur so wenig freigebig ist, sei es im Begehren von Gnaden bei Seiner Heiligkeit, wie auch im Austeilen vom Seinigen. Aber jene, welche die Natur des Kardinals kennen, behaupten, wenn er die Männer, welche um Prälaturen bitten, hiefür nicht sehr geeignet finde,

dann scheine es ihm eine Belastung des Gewissens, dieselben dennoch in Vorschlag zu bringen und halte darum sehr zurück. Was nun die Verwendung des eigenen Besitzes betrifft, so ist es gewiss, dass er einerseits damit Almosen spendet und besonders Bräute aussteuert, andererseits aber auch seine Schulden daraus bezahlt. Es heisst nämlich ganz bestimmt, er sei Debitor von mehr als 300,000 Skudi, welche hauptsächlich sein Bruder Graf Friedrich schuldig geblieben sei. Unter anderem schulde er der Frau Virginia della Rovere, der Witwe seines Bruders, 40,000 Skudi. Als Erzbischof von Mailand hat Karl 7000 Skudi Einkommen, von verschiedenen Abteien 15,000 Skudi und von seinem väterlichen Vermögen 4000 Skudi. Ueberdies ist er Legat von Bologna und der Romagna, welches Amt ihm 15,000 Skudi einträgt. Von den Einkünften des Erzbischofs Toledo bezieht er 8000 Skudi und andere 3000 vom Fürstentum Oria, das seinem Bruder gehörte. Von diesen Konzessionen jedoch, welche vom spanischen König herrühren, hat er bis jetzt noch nichts bezogen.

Man lebt am römischen Hofe jetzt sehr bescheiden, einerseits wegen Mangel an Geldmitteln, die infolge der Reformation zurückgingen, aber vielleicht auch nicht weniger um des guten Beispiels willen, das der Kardinal Borromeo gibt. Die Völker pflegen nämlich so zu sein wie ihre Fürsten. Weil nun aber der Kardinal, in dessen Händen alle Geschäfte liegen, selber so fromm und zurückgezogen lebt und sich nur gegen jene zugänglich und freigebig zeigt, welche ihm ähnlich sind, so gibt es weder einen Kardinal noch einen andern Mann des Hofes, der auf irgendeine Gunst rechnen könnte, ohne tatsächlich oder wenigstens zum Schein so zu leben wie er. Darum sind die Vergnügungen jeglicher Art wenigstens in der Öffentlichkeit zurückgegangen. Man sieht keine Kardinäle mehr in Masken oder zu Pferd, noch in der Kutsche mit Frauen spazieren fahren, wie dies noch vor kurzem üblich war, sondern unter grosser Strafe gehen sie allein in verschlossenen Wagen. Es haben gänzlich aufgehört die Bankette, Spiele, Jagden, Livreen und jeder andere offenkundige Luxus, und dies um so eher, als am römischen Hofe jetzt kein Laie von Rang sich aufhält, während ehemals viele Verwandte oder sonst von den Päpsten abhängige Personen da zu sein pflegten. Die Geistlichen tragen alle ihre Standeskleidung, weshalb man schon beim Anblick der Männer deutlich die Reform erkennt. Daraus erklärt es sich andererseits, dass die Kunsthandwerker und die Händler erklären, nicht mehr bestehen zu können, weil eben für nichts mehr Geld in Umlauf kommt. Und weil fast alle Aemter und Würden sich in den Händen von Mailändern befinden, die als begehrt und nichts weniger als freigebig gelten, so gibt es nur sehr wenige, welche mit diesem Pontifikat und seiner Regierung zufrieden sind.

(Es berührt, menschlich gesprochen, sehr angenehm, zu sehen, wie Borromeo die Tugend der Liberalität, durch welche er später sich so sehr hervortat, nur in langem heissen Ringen mit seinem gegenteiligen Naturell erwarb.)

Altendorf, 1. Nov. 1910.

Eduard Wymann.

Patronate römischer christl. Kirchen in der Schweiz.

(4. Jahrhundert.) K. Lütolf.

Anschliessend an die Untersuchungen zum Proprium Basileense.

Oeffentliche Kirchen bauten die römischen Christen in den kleinern Landstädten, wie sie die Schweiz hatte, nicht vor dem 4. Jahrhunderte.

Geringe Ueberreste aus dem 4. Jahrhunderte finden wir noch in Genf von SS. Peter und Paul; diese Kirche weist hin auf SS. Peter und Paul in Vienne. Ferner solche in Martinach (= Oktodurum) von S. Maria, ebenso in Chur; beide weisen hin auf Maria Trastevere in Rom. Ferner solche in Muralto von S. Viktor; diese lehnt sich an die betreffende Kirche in Mailand an. Weiter solche in Oberwinterthur u. Windisch (Vitodurum) von Christencömeterien. Weiter gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Agaunum solche von S. Mauriz und in Pfyn solche von SS. Maria und Peter u. Paul, diese anlehnend an S. Maria in Chur und SS. Peter u. Paul in Como (380). Diese Ueberreste betreffend vergleiche Geograph. Lexikon der Schweiz I 498; II 267; III 303, und 489; IV 344; Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, 54; Kuhn, Thurgovia sacra I, 1, S. 264 f.

Die Inschrift des Asclepiodatus in Sitten, aus dem Jahre 377, bezeugt uns die Zerstörung einer christlichen Kirche Sittens während der diokletianischen Verfolgung und deren Wiederaufbau von 377; offenbar war sie der Muttergottes geweiht, wie ihre Nachfolgerin in Martinach, welche S. Theodul baute, und von der wir oben sprachen; Theodul baute dann noch die Maurizenkirche in Agaunum, wie wir sahen. Siehe Geogr. Lexikon V 587.

Ausser Theodul, der als Bischof von Oktodurum 381 sicher bezeugt ist auf der Synode von Aquileia, kennen wir weiter als schweizerische Bischöfe des 4. Jahrhunderts Justinian von Augusta Rauracorum, der 346 auf der Synode von Köln unterzeichnete, und Isaak von Genf, den S. Euchar von Lyon um 450 im Begleitschreiben zu seiner Thebäerlegende als jüngern Zeitgenossen S. Theoduls erwähnt. Also hatte auch Basel-Augst um 346 eine christliche Kirche, eine Marienkirche, wie Stückelberg („Kathöl. Schweizerblätter“ 1900, S. 7) sagt: „Wie die Grosszahl der älteren Gotteshäuser, war die Basler Kathedrale der hl. Jungfrau Maria gewidmet, kann doch nicht bestritten werden — sagt Beyssel (Die Verehrung U. I. Frau. Freiburg, Herder 1896, S. 2 u. 4) — dass unter den alten vor dem sechsten oder siebenten Jahrhundert entstandenen Diözesen Frankreichs, deren Kathedralen den Titel Notre Dame tragen, viele, ja wohl die meisten, von Anfang an, also wohl seit dem fünften oder gar dem vierten Jahrhundert Maria gewidmet waren.“ Basel aber untersteht, bis es unter Burgund kommt, der fränkischen Herrschaft; als Diözese gehört Basel zur fränkischen Metropole Besançon.“ Dagegen kann Dr. Gauss (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde II, Heft 1, „Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland“) mit seiner ja übrigens nicht unbegründeten Theorie von Michaels- und Martinskirchen doch in diesem Falle nicht aufkommen, weil die im Capitulare von 820 besprochene „Dedicatio Basilicae Sancti Michaelis Archangeli“ die Michaelskirche in Rom betrifft (Kirchen-

lexikon VIII 1487) und Assumptio S. Mariae (Patronat Basels) auch der Reihe der Feste nach angeführt ist. Basel trat 374 an Stelle von Augst. (Geogr. Lex. I 102.)

Fernere römische christliche Kirchen zeigen uns einige Lokaltraditionen, soweit sie durch andere römische Funde bestätigte grössere Römerstationen betreffen. So finden wir eine SS. Urs- und Viktorskirche in Solothurn. Diese Stadt war im 2. christlichen Jahrhunderte ein vicus, dessen Hut Soldaten der 22. Antoninischen Legion anvertraut war, deren einer, Opilius Restius, uns eine Inschrift hinterliess. Castrum wurde der vicus um 286 unter Diokletian, wie damals Vitorodunum, Stein am Rhein, Vindonissa neu befestigt wurden, auch Augst und Aventikum; ausserhalb war der Friedhof, aus Konstantins Zeit nachgewiesen, wo die S. Peterskapelle steht und die Kathedrale. Unter dem gleichen Kaiser, behauptet die Ortsüberlieferung, seien die Soldaten Urs und Viktor dort als Christen enthauptet worden. Trotz harten Anfechtungen gegen die schriftlichen Legenden hierüber besteht der ehrwürdige Kern der Tradition zu recht, weil er sich auf die Kirche SS. Urs und Viktor gründet, aus welcher der letztere schon zur Wende vom 5./6. Jahrhunderte nach Genf transferiert wurde, um dort ebenfalls eine Kirche zu SS. Viktor und Urs zu erhalten. Die Kirche muss in Solothurn schon im 4. Jahrhundert entstanden sein, da diese Militärstation damals mit der von Altren zusammen eine ziemlich bedeutende Niederlassung umschloss, die jedenfalls im christlichen 4. Jahrhundert eine christliche Kirche nötig hatte, aber keine andere uns aufzuweisen vermag, als eben die zu SS. Urs und Viktor, den Märtyrern des Ortes. Man baute sie um 500 neu, wie das Castrum, das die Alemannen 407 zerstörten, wie die Chronisten des 5. Jahrhunderts erzählen. Vergl. „Schweiz. Kirchenzeitung“ 1906, S. 257 ff. Geogr. Lexikon der Schweiz I 112; V 329, 619, 628 f. Lütolf, Glaubensboten 169. Geschichtsfreund 7, 129 f.

Aehnlich hat sich zu Vicques bei Delémont die Legende von S. Valerius erhalten, der in dieser Gegend auf der Durchreise nach Trier verweilte, und dem in diesem bedeutenden römischen vicus im 4. Jahrhundert, als das Christentum immer weiter im Lande um sich griff, ein Kirchlein errichtet wurde in Anlehnung an Basel-Augst. Geogr. Lexikon VI 380. In Lostallo im Misox baute man unter Como nach dem Beispiele der dortigen Georgskirche vom Ende des 4. Jahrhunderts gleichzeitig ebenfalls eine Kirche, von deren altrömischen Ursprunge noch die heutige Zeit erzählt. A. a. O., III 186. Bei Chur haben auch nach uralter Tradition die Römer des 4. Jahrhunderts für die Landbevölkerung ausserhalb der Stadt nach dem Beispiele Roms selbst eine Salvatorkirche gebaut. Nüscher, Gotteshäuser der Schweiz, Bistum Chur s. v. Chur. In Trimmis wirkte sicherlich das Blut der hl. Märtyrerin Emerita für das Christentum, wenn sie auch nicht dort, sondern in Chur begraben ist. Für das Martyrium zeugt übrigens noch die allerdings späte Emerita-Kapelle. Der Patron der Pfarrkirche, S. Carpophos (Lütolf, Glaubensboten, 114), dem zu Ende des 4. Jahrhunderts in Como eine Kirche erbaut worden, zeugt mit einem Münzfund und dem Ortsnamen für das

Alter der christlichen Kultur am Orte. Und in Morbio inferiore (Tessin), wo auch altchristliche Gräber sind, ist San Giorgio, die frühere Pfarrkirche, noch heute als sehr altes Kirchlein bekannt, anlehnend an S. Georg in Como vom Ende des 4. Jahrhunderts. Geogr. Lexikon III 431; IV 374.

Avenches endlich oder Aventikum hat die Tradition, die älteste Tochterkirche von Besançon zu sein, was dadurch wesentlich begründet ist, dass Avenches damals die Hauptstadt der Helvetier, des mächtigsten Nachbarstammes der Sequanier war, deren Hauptstadt eben Besançon, sowie dadurch, dass die spätern Bischöfe von Aventikum-Lausanne die erste Stelle nach dem Erzbischof einnahmen. Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon II² Kol. 494 f. Pfarrkirche von Avenches war zwar später S. Martin; nach dem obigen muss aber die Stadt schon zu Anfang des 4. Jahrhunderts eine Kirche und einen Bischof erhalten haben, gleich nach der diokletianischen Verfolgung. Und sie wird Marien geweiht worden sein, weil Besançon, Johanneskirche, eine Gründung aus der so papstfreundlichen Johannesschule des hl. Irenäus, in Anlehnung an Maria Trastevere in Rom. So begreifen wir auch erst vollständig die nur wenig spätere Marienkirche in Basel, von der oben die Rede war. Wir begreifen so ebenfalls, dass S. Marius, der erste bekannte Bischof von Aventikum 587 in Payerne, seinem Lieblingsaufenthalt, eine Muttergotteskirche gründete und weihte, dass auch in Lausanne eine solche gebaut wurde, wahrscheinlich in Erinnerung an eine Muttergotteskirche der letzten Zeit des ältesten Lausonium am See, das 379 von den Alemannen zerstört worden, das ein bedeutender Flecken von Fischern und Bauern muss gewesen sein. Geogr. Lexikon I 112; III 84. Immerhin müssen wir auch das Patronat S. Martin beachten. Nach der Zerstörung Aventikums durch die Alemannen im Jahre 350 erhob es sich nochmals in etwa und da wurde die Pfarrkirche neu gebaut gegen Ende des 4. Jahrhunderts und erhielt in dem eben 397 verstorbenen und im gleichen Jahre heiliggesprochenen Bischof Martin v. Tours einen zweiten Patron, der im 14. Jahrhundert allein noch genannt wurde. Geogr. Lexikon I 112 f.

Mit Avenches stand übrigens noch Windisch in Verbindung und zwar als Tochter in näherer als Basel. 517 treffen wir einen Bischof Bubulcus von Vindonissa auf der Synode von Epaona, 535, 541 und 549 auf fränkischen Synoden Grammatius, nach 561 Ursinus, der eine Martinskirche in Windisch baute. Da also Bubulcus 517 an einer burgundischen Reichssynode teilnahm, gehörte offenbar Vindonissa damals den Burgundionen. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, I 319 n. 2 hat recht, wenn er zufolge dieses Bischofssitzes der christlichen Gemeinde von Windisch römischen Ursprung zuschreibt, schon aus dem Grunde, weil Vindonissa noch im 4. Jahrhunderte gross genug war, um (s. oben) nicht nur ein Cömeterium, sondern auch eine christliche Kirche als Helvetierstadt von Aventikum aus und im 5. Jahrhundert für Aventikum zeitweilig einen Bischof zu erhalten. Aber gotisch wurde später Windisch nicht, sondern burgundisch, weil schon im 5. Jahrhunderte und später die Burgundionen ihre Wohnsitze der Aare nach

ausdehnten bis gegen die Reuss hin. (Geogr. Lexikon V 60 ff.) Und 561 (Anzeiger für schweizer. Geschichte 1905, S. 16 n. 2) teilte König Guntram von Burgund mit seinem ältesten Bruder Sigibert von Auzien die Schweiz in zwei Teile östlich und westlich der Aare. Die Burgunder hatten bisher wie überall in ihrem Reiche wo möglich so in Windisch das Gepräge der Römerstadt geschont, ja erhalten. Nun erst zerstörten die Alemannen, Vindonissa vollends und es verschwindet sofort für lange aus der Geschichte. Der Bischofssitz, den die aus Arianern katholisch gewordenen Burgunder noch im 6. Jahrhunderte gerne bewahrten, nachdem er sich mühevoll durch das 5. hindurchgerettet — vielleicht war er hié und da arianisch und darum in Synoden nicht genannt —, wurde von denselben nun wieder nach Aventikum verlegt, von wo er ausgegangen: 574. In Windisch baute zwar nach seiner Inschrift noch Bischof Ursinus eine S. Martinskirche, wie sie damals bei den Franken bekanntlich so beliebt waren; aber sie war nur mehr eine kleine Dorfkirche. Und dass die alte Kirche der Muttergottes geweiht war, sehen wir daraus, dass die künftigen Bischöfe dieser Gegenden wieder an Muttergotteskirchen ihren Sitz nahmen, wie wir oben sagten, dass die Bischöfe von Aventikum es taten.

Alte Konstanzer Chroniken zählen uns als Bischöfe von Pfyn allerdings nicht zuverlässig auf: Maximus, Rudolo, Ursinus, Gaudentius, Mauritius, Johannes, Opherdus und Piktarius. Diese sollen etwa von der Mitte des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts regiert haben. Pfyn haben wir bereits als Muttergotteskirche kennen gelernt. Von da kam des Bischofs Wohnsitz nach jener Chronik, die nur irrümlicherweise Windisch Pfyn nachfolgen statt vorangehen lässt, nach Arbon, wo im 6. Jahrhundert eine S. Martinskirche gebaut worden. Die bischöfliche Kathedrale blieb in Pfyn, bis 724 S. Pirmin in Reichenau eine Muttergotteskirche baute und dort als Abt und Bischof wirkte. Ihm folgten ebenfalls als Aebte und Bischöfe Hetto, Ernfried, Keba und Sidonius. Dieser letztere zeichnete am 23. Mai 757 zum ersten Male schlechweg als Bischof. Konstanz wurde damals Bischofsstadt auch gemäss seiner Rangstellung nach den Bistümern Freising und Eichstädt, deren Alter zwar zwischen 739 bis 747 verschiedentlich datierend angenommen wurde. Eine Muttergotteskirche aber hatte Konstanz bereits 616, wo die Wahl des Bischofs Johannes stattfand: für Pfyn. Konstanz, die Gründung des römischen Kaisers Konstantius Chlorus als castrum, erhielt gemäss der Ortsage nach dem Vorbilde Roms und Churs ein Salvator-Johannes-Kirchlein. Seit 500 ganz alemannisch, gehörte Konstanz seit 561 nicht mehr zum Bistum Chur, sondern zu Pfyn, und einer dieser Bischöfe, vielleicht Gaudentius nach der Gall-Legende, baute nun um 600 eine Muttergotteskirche. Thurgovia sacra I¹, 266. Freiburger Diözesan-Archiv VIII 8 ff. Sevin, Der erste Bischof von Konstanz, Ueberlingen 1905.

Gleichfalls ein Marienkirchlein nennt für die Römerzeit in Zurzach die Verentrundung. Forum Tiberii, Grenzfestung der XI. und XIII. Römerlegion in Windisch und Zollstätte gegen Alemannien war jedenfalls im 4. Jahrhundert eine römische Christengemeinde und

in Anlehnung an Windisch-Avenches der Muttergottes geweiht, wie noch die heutige Pfarrei. Geogr. Lexikon VI 781.

In Zürich führt uns die Felix- und Regula-Legende wieder auf eine römische Christengemeinde. Im ältesten Stadtteil aber steht die jetzt protestantische ehemals katholische Pfarrkirche S. Peter, offenbar an Stelle der ursprünglichen. Vergl. Dr. Hoppeler in „Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte“ IV (1910) 71. Die Stadt war unter den Römern eine Zollstätte gegen Rhätien mit einem Kastelle, das mit Windisch in nächster Verbindung stand. Natürlich können wir uns eine so bedeutende Station im 4. Jahrhunderte nicht ohne christliche Kirche denken. S. Peter war das und stand als Tochter unter Windisch — S. Maria, gleichwie damals Pfyn mit S. Peter als Tochter unter Chur — S. Maria stand. Hatte man an Zürichs Zollstätte gewiss viel Verkehr mit Rhätien, so ergab sich von selber die Anregung von Comos S. Peter über Chur und Pfyn nach Zürich. Vergl. Geogr. Lexikon VI 853.

Nyon hat eine Tradition, laut welcher dorthin nach der Einnahme von Besançon durch Attila der Erzbischof seinen Sitz verlegte und auch nach der Rückkehr von dessen Nachfolgern nach Besançon ein Bischof dort wohnte, bis er sich infolge des Einfalles der Barbaren und der beständig kriegerischen Zeiten nach Belley flüchten musste: 5./6. Jahrhundert. Unter Besançon gehörte die römische Reiterkolonie Nyon politisch seit dem Ende des 4. Jahrhunderts. Damals oder kurz zuvor muss dieselbe als Christengemeinde sich kirchlich an Besançon angeschlossen und eine S. Johannis-Kirche erhalten haben, die noch heute als die alte Pfarrkirche gilt. Geogr. Lexikon III 613 f. Unmittelbar vor der Reformation hatte Nyon eine Kirche „des Corps saints“. Stückelberg, Anzeiger für schweizer. Geschichte 1903, S. 169 f., meinte daraus auf die in einigen Martyrologien unter Nivedunum verzeichneten Märtyrer Thyrsus und Gefährten schliessen zu können, um so eher, da auch Lausanne einen heiligen Thyrsus verehere. Aber diesen Märtyrer hat Bischof S. Marius aus Autun, wo er selber her war, nach Lausanne übertragen, zugleich sein Fest am 24. September. Und die Corps-saints-Kirche in Nyon ist vielmehr der römischen S. Maria ad martyres (früher Pantheon) ähnlich.

Yverdon glaubte früher ebenfalls ein Bischofssitz gewesen zu sein, was sich aber keiner urkundlichen Begründung erfreut. Dagegen war es wirklich unter den Römern ein castrum an der Strasse von Besançon nach Aventikum: von ca. 286—407. Da wird wohl im 4. Jahrhunderte wie anderwärts eine Christengemeinde entstanden sein: mit einem Marienkirchlein unter Aventikum. Geogr. Lexikon VI 708. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte II² 495.

Casaccia in Graubünden kann sich auf die Legende des hl. Gaudentius berufen, der die meist christlichen Rhätier vom Abfalle zum heidnischen Gegenkaiser Eugenius abhielt, welcher damals gegen den grossen christlichen Kaiser Theodosius I. auftrat, aber von ihm 394 besiegt wurde. Gaudenz wurde nun von Heiden zu Vicosoprano bei Casaccia, wo das römische Murum stand,

enthauptet und bekam bald darauf am letztern Orte eine Kirche für sein Grab. Geogr. Lexikon I 421. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte V² 115.

Nun haben wir noch einige Orte zu besprechen, deren Name und Kirchenpatronat allein auf eine römische Christengemeinde hinweisen. Wieder im Kanton Graubünden liegt Kästris, von castrum, mit seiner S. Georgskirche, offenbar von Comos S. Georg aus gegründet. Olten, das römische Ultima oder Ultimum wie die Chronisten des 5. Jahrhunderts sagen, ein Castrum unter Avenches-Windisch vom Ende des 4. Säkulums, schon 407 zerstört bis auf geringe Ueberbleibsel: mit seiner Martinskirche, die fortlebt. Geschichtsfreund VII 130. Geogr. Lexikon III 659. Orbe, das römische Urba, gleichfalls bis auf zerstreute Reste von den Barbaren zerstört: mit seiner noch bestehenden Liebfrauenkirche unter Aventikum. Geogr. Lexikon III 670 f.

Von Oberwinterthur endlich sagten wir schon oben, dass es ein Cömeterium hatte, also sicher auch eine Kirche bekam, nachdem die Römer 294 das von den Alemannen zerstörte Kastell wieder aufgebaut und der Ort als Verpflegungsstation an der Hauptstrasse von Windisch nach Bregenz sich im 4. Jahrhunderte wieder kräftig entwickelte. Allerdings kam später die Pfarrkirche von Oberwinterthur unter den Schutz des hl. Arbogast. Aber dieser war um 600 Bischof an der Muttergotteskirche Strassburg. So mochte man wohl im 7. Säkulum, da Winterthur unter den Alemannen neu aufzublühen begann, einem Neubau der Kirche S. Arbogast den hl. Marienverehrer als Mitpatron geben, neben dem später wie so oft die Muttergottes als die sonst allgemein verehrte Himmelskönigin hier speziell etwas zurücktrat. Dr. Postina, S. Arbogast, Strassburg 1910. Geogr. Lexikon VI 682.



Kirchen-Chronik.

Luzern. Montag den 24. Oktober trat die freie Priesterkonferenz des Kantons Luzern zu ihrer Jahresversammlung im Priesterseminar zusammen; etwas über 40 Geistliche nahmen an derselben Teil. Der Präsident, Dr. Andreas Vogel, Pfarrer in Malers, eröffnete die Verhandlungen mit einem kräftigen Aufruf zur Solidarität, hervorgehend aus dem treuen Anschluss an Papst und Bischof und aus der Betrachtung der Schönheit und Ehre unseres priesterlichen Berufes. Er knüpfte an diese Eingangsworte eine pietätvolle Erinnerung an den hingeschiedenen Pfarrer von Zell, Kammerer Klemens Zimmermann. Hr. Pfarrer Meier in Emmen hielt das Hauptreferat über die Aufgaben des Klerus in modernen Verhältnissen. Man hörte aus jedem Wort des Vortrages heraus, dass derselbe Ergebnis einer reichen Erfahrung war. Gegenüber der von verschiedenen Parteien aus mit aller Kraft betriebenen Entchristlichung des Volkes, insbesondere der Arbeitermassen, wies Hr. Pfarrer Meier hin auf die Notwendigkeit der Abwehr, der hiefür erforderlichen apologetischen Schulung des Klerus, er zeigte, wie man aufklärend auch solchen Teilen der Bevölkerung nahe kommen kann, welche vom Gottesdienste fern bleiben

und auch keine katholischen Blätter lesen; ebenso gab er eine Reihe praktischer Andeutungen, wie von unserer Seite dem Anwachsen sozialistischer Anschauungen im Volke entgegengearbeitet werden kann. Die Diskussion lieferte eine Reihe von Ergänzungen betreffend Benutzung des Vereinswesens, der Presse, der Volksunterhaltung. Die Versammlung war sehr befriedigt über die gebotenen Anregungen.

Einweihung neuer Kirchen. Dienstag den 18. Okt. weihte der hochwürdigste Bischof von Basel-Lugano die neue Klosterkirche in Eschenbach ein. Dieselbe ist nach den Plänen und unter der Bauleitung von Hrn. Architekt August Hardegger in St. Gallen im Barockstil sehr geschmackvoll erbaut worden und wird, wenn einmal auch die Pfarrkirche in entsprechender Weise vergrößert und umgebaut ist, mit derselben und den Klostergebäulichkeiten ein schönes harmonisches Ganzes bilden. Die Weihe der Seitenaltäre nahmen gleichzeitig die hochwürdigsten Aebte von Wettingen-Mehrerau und von Marienstatt vor. Der letztere hatte einige Jahre als Beichtiger in Eschenbach gewirkt. Die Beichtiger der übrigen Zisterzienserinnenklöster in der Schweiz und die Geistlichen der Nachbarschaft hatten sich zu der Feier eingefunden. Als wertvolles Andenken wurde an die Gäste eine Festschrift verteilt: Das Gotteshaus zu U. L. Frau und St. Katharina in Obereschenbach, herausgegeben von Aebtissin und Konvent. Die vorliegende, sehr interessante Klostergeschichte ist ein Separatabdruck aus einer Reihe von Artikeln, welche im verflossenen Jahre in der Zisterzienser-Chronik erschienen waren. Die Schwestern haben hier ein gründlich gearbeitetes und schönes Bild des Lebens ihrer Kommunität von deren ersten Anfängen an bis auf unsere Tage entworfen. Möge das neue Gotteshaus ihnen eine Quelle reichen Segens werden, wie der Ritus der Kirchweihe es verheisst: Pax cum abundantia, reichen, auch auf ihre Umgebung überströmenden Frieden, sobrietas cum modestia: Bestärkung in ihrem Leben der Abtötung, das ohne aufdringlich zu werden, weit umher das gute Beispiel der Sittenreinheit und Einfachheit gibt; redundantia cum misericordia: jenen Segen auch in zeitlichen Gütern, der es ihnen gestattet, eine Stätte der Barmherzigkeit und Gastfreundschaft zu sein, wie das Kloster es von jeher war.

Zwei weitere Kirchweihen haben wir noch zu erwähnen: die Weihe der neuen Kirche von Ramiswil im Kanton Solothurn und die Einweihung der erweiterten und renovierten Pfarrkirche zu Stetten im Kanton Aargau, beide im Oktober dieses Jahres.

Jubelfeier des hl. Karl Borromäus. Auf den 4. November hat der katholische Volksverein des Kantons Tessin ein Festblatt herausgegeben, in dem von verschiedenen Mitarbeitern geistlichen und weltlichen Standes die Verdienste des Heiligen um die katholische Schweiz beleuchtet und gefeiert werden. Das Blatt ist geschmackvoll illustriert und hat im Tessin grosse Verbreitung gefunden. An der Spitze des Blattes steht ein Autograph Pius X., worin er den katholischen Volksverein des Tessin segnet mit dem Wunsche, dass sie

den katholischen Glauben, den der hl. Karl bei ihnen gepredigt, treu bewahren und sein kostbares Beispiel nachahmen. Daneben steht ein von Mgr. Peri-Morosini ausgewähltes Dictum des hl. Karl: „Infolge einer ganz besondern Zuneigung habe ich das Schweizervolk stets geliebt. Ich habe dasselbe überall beschützt und mit ganzem Herzen habe ich der Sache und den Interessen der Schweizer gedient.“ Auch der Kardinalerzbischof von Mailand hat seinen Beitrag geliefert. Es folgen historische Arbeiten von Mons. Antognini, Mons. Pisoni, Mons. Tartini, Dr. Martinoli, Dr. Maspoli, Ausführungen über das Andenken des hl. Karl in einzelnen Heiligtümern und Kollegien von den HH. Buetti, Borroni, Alberti, F. Leone, das Itinerarium der Visitationen des hl. Karl auf schweizerischem Gebiet von d'Alessandri, Gedichte von Can. Gianola, P. Marco Pometta, dem Kollegium von Ascona, endlich einige intimere Züge zur Charakteristik des Heiligen von Feragutti und seine moralische Hoheit von Mons. Pometta. Eine Reihe anderer Arbeiten konnten, wie die Redaktion uns belehrt, keine Aufnahme mehr finden und werden anderweitig zur Veröffentlichung kommen.

Eine Festnummer hat aus Anlass des I. Obwaldner-Katholikentages auch der „Obwaldner Volksfreund“ herausgegeben und zwar eine sehr schöne. Ueber diese und die Tagung selbst müssen wir das nächste Mal berichten.

Ein teures Gedenken. Das Anniversarium Revmi. Leonardi Episcopi findet den 7. November, 7^{3/4} Uhr, in Horw statt.

Neuestes. Nuntius Frühwirth in Rom. Eine interessante Aussprache des Nuntius Frühwirth (gegenwärtig in Rom) an einen Vertreter der D. Tageszeitung wird eben mitgeteilt: Broschüre „Köln eine innere Gefahr“ habe er weder vor Erscheinen gelesen, geschweige denn gebilligt. Eine konfessionelle Definition des Zentrums sei weder nötig noch wünschbar. Die religiöse Lage sei durch die Arbeiterorganisationen nicht gefährdet. Die bayrischen Theologieprofessoren würden wahrscheinlich vom Antimodernisteneid auf Grund des Konkordats dispensiert.

Totentafel.

Am 15. Oktober starb in Grenchen der dortige römisch-katholische Pfarrer, der hochw. Herr *Bernhard Kocher* von Selzach, im Alter von 47 Jahren, nach langen und schweren Leiden. In den schwierigsten Verhältnissen hat er seit 20 Jahren in derselben Gemeinde als guter Hirt gewacht, gearbeitet, gestritten und gebetet. Der Erfolg dieser treuen Hirtensorge zeigt sich darin, dass der grösste Teil der Pfarrei, obwohl sehr gefährdet, von der katholischen Kirche sich nicht trennen liess und mit grossen Opfern auch die angestammte Pfarrkirche sich bewahrte. Pfarrer Kocher hatte in Sarnen und Solothurn seine Gymnasialstudien absolviert. An letzterem Orte begann er 1884 auch das Studium der Theologie, um dasselbe in Eichstätt und Innsbruck fortzusetzen und endlich im Diözesanseminar in Luzern zu vollenden. Im Jahre 1889 erhielt er durch Bischof Leonhard Haas die Priesterweihe und kam gleich als

Vikar nach Grenchen, musste aber schon 1890 beim Wegzug von Pfarrer Walter das Pfarramt selbst übernehmen. Kocher war ein begabter Student, von heiterm Charakter, auch als Prediger ausgezeichnet durch tüchtiges Wissen und schöne Form, unermüdlich und ausdauernd in Verteidigung der Rechte der Kirche, mild und freundlich im Umgang mit seinen Pfarrkindern. In seinen letzten Jahren warf die Krankheit ihre Schatten über sein sonst so heiteres Gemüt; er wurde melancholisch und menschenscheu und litt gerade dadurch mehr, weil man den Grund dieser Erscheinung zu wenig beachtete. Mehrere Jahre war er als Redaktor des «Schweizer Katholik» auch literarisch tätig. Gott gebe dem braven Priester die ewige Ruhe.

Zurückgreifend gedenken wir noch des am 5. Sept. hingeshiedenen Dr. *Franz Xaver Habertl*, des verdienstvollen Gründers und Leiters der Kirchenmusikschule in Regensburg und unermüdlichen Vorkämpfers der zäzilianischen Musikreform in Deutschland. Er war geboren am 12. April 1840 zu Oberellenbach in Niederbayern, machte seine theologischen Studien im Seminar zu Passau und erhielt 1862 die Priesterweihe. Von früher Jugend auf hatte er sich mit Musik beschäftigt, so wurde er nach seiner Weihe Domkapellmeister in Passau, 1867 Organist an der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima in Rom, 1871 Domkapellmeister zu Regensburg, bis 1881. Von 1874 an leitete er die von ihm gegründete Musikschule. 1899 wurde er zum Präsidenten des allgemeinen deutschen Zäzilienvereins gewählt. Er war sehr tätig als Musikschriftsteller und Herausgeber älterer Musikwerke; so veranstaltete er eine Fortsetzung zu Proskes Musica divina, er besorgte vom 10. Bande an die Herausgabe von Palestrinas Kunstschöpfungen und hatte auch die der Werke von Orlando di Lasso begonnen, konnte sie aber nicht mehr vollenden. Er war dabei ein frommer und eifriger Priester.

R. I. P.



Warnung.

Kommt da neulich in meine Kaplanei ein junger Mann, in den Dreissiger, bartlos, grau gekleidet, und bringt mir Grüsse von einem Mitbruder, der ziemlich weit weg wohnt. Das Individuum nennt sich Bucher von Malter (anderswo von Zurzach), gibt vor, in der Herder'schen Zweigniederlassung zu Wien tätig gewesen zu sein, jetzt in Holland das Noviziat der Dominikaner beginnen zu wollen. Er offeriert kleine Lourdesgrotten gratis für fromme Zwecke und will nur Entschädigung der Spedition, die von Konstanz aus erfolgen soll. Dabei redet er mit gleich grosser Salbung und Sachkenntnis vom Ordensberuf und den Vorzügen des Dominikanerordens. Näheren Erkundigungen zufolge hat der Mensch bei verschiedenen Geistlichen mit solch erschwindelten Grüssen von bekannten Confratres vorgesprochen, um dann mit einem greifbaren Entgelt auf Nimmerwiedersehen zu verduften. Die hochw. Leser der Kirchenzeitung mögen sich also vor zweifelhafter «Begrüssung» hüten.

F. W.

Soeben erschienen:

Summa philosophiæ christianæ,

auctore **Josepho Donat S. J. Dr. theol. et professore in Universitate Oenipontana. Cum Approbatione Episcopi Brixinensis et Superiorum ordinis.** 8°. Vol. I. *Logica.* VIII et 150 pag. Vol. III. *Ontologia.* VIII et 182 pag. K 1.90 — M. 1.62. Vol. V. *Psychologia.* VIII et 268 pag. K 3. — M. 2.55.

Verlag v. Felizian Rauch, Innsbruck, zu bez. durch alle Buchhandlg.

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Westfalen).

Des Heilands Erdenwallen

Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfließenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschließenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als

Geschenk- und Erinnerungsgabe

zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. 2.50. Gebunden Fr. 3.75.

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) Kriens b. Luzern

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg) empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung. Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung. Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Herr Ant. Achermann, Stiftsgeistl., Luzern.

Erhalten Sie sich u. die Ihrigen

gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Credit. Verpackung gratis:

1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr., 1 grosse Liegebadeanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Wasser ist die beste Arznei



Paul Alfred Goebel,

Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstrasse 274.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

Mässige Preise

Reelle Bedienung

Alterer Geistlicher

mit kleiner Pension wünscht bei Pfarrer oder sonstwie gegen Aushilfe oder Vergütung heizbares Zimmer, Aargau oder Thurgau. Gefl. Offert. sub Resignat an bischöfl. Kanzlei, Sol.

Zu verkaufen

1 grosses, aus Holz fein geschnittes

Kruzifix

von 2,75 m, neu renoviert.

Auskunft erteilt P. Stocker, Dir. Rathausen.

Garantierte

Präzisions-Uhren

jeder Preislage

Verlangen Sie Gratiskatalog

(ca. 1500 fotogr. Abbildungen)

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz No. 42



Venerabili clero.

Vinum de vite merrum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Bucher et Karthaus

a rev. Episcopo jururando adacta Schlossberg Lucerna



Petroleum-Heizofen

neueste Konstruktion auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.

Paul Alfred Gebel, Basel Postf. Fil. 18 Dornacherstr. 274

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Öel für Ewig-Licht Patentdochten

Gläser und Ringe

liefert prompt

J. Güntert-Rheinboldt Mumpf (Aargau).

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kisten von: 360 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1-1/2stündige Brenndauer, ferner in Kisten beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kisten zu Fr. 7.—

A. Achermann, Stiftsackristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer. Muster gratis und franko.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kaufe

stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u. Pietätvolle Behandlung.

Kein Laden oder Ausstellung.

Jos. Dufz, Antiquar, Waldstätterstrasse 12, Luzern.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Die Kongreganistin

gute das beste Gebetbuch für Kongregationen und für jedes junge Mädchen. 150 000 Exemplare verbreitet. 55. Aufl. Prospekt und den Vorständen auch ein Prüfungs-Exemplar gratis. Verlag A. Laumann, Dülmen.

Creditanstalt in Luzern

empfehlend sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage coulanter Bedingungen.

Benediktus-Jubiläums-Medaillen

zu beziehen in allen Grössen bei A. Willmann-Hunkeler Einsiedeln.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen. Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst

Beachtenswerte Gebetbuch-Neuheiten

••• Credo •••

Ein Lehr- und Gebüchlein für katholische Christen. Von L. C. Buisinger, weil. Regens des Priesterseminars Basel, Solothurn. Mit 2 Einhaltsbildern in Lichtdruck, Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 208 Seiten. Format VII. 75×120 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.20 und höher.

Der unlängst verstorbene Verfasser des allbekanntesten, weit verbreiteten „Leben Jesu“ hat dieses herrliche Wertlein noch im Schatten des Todes geschrieben. Es ist eine betrachtende und betende Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. „Dem greisen Verfasser des Büchleins“ — so schreibt er selbst im Vorwort — „war es Herzensbedürfnis, vor seinem Tode zunächst sich selbst noch einmal einlässliche Rechenschaft über seinen Glauben zu geben.“ Wagt er es, das Ergebnis in Form eines „Lehr- u. Gebüchleins für katholische Christen“ zu veröffentlichen, so stützt er sich hierbei auf das Urteil eines durch Wissenschaft, Beredbarkeit und amtliche Stellung hervorragenden, seit Jahrzehnten als Kenner des religiösen Volkslebens bewährten Theologen: „Es ist ein überaus glücklicher Gedanke, in dieser Weise die dogmatische Belehrung mit dem betrachtenden Gebete zu verbinden“.

Das übernatürliche Leben

oder die heiligmachende Gnade zur Belehrung für Christen aller Stände. Verfaßt von Johann Pfiffer, Pfarrer. Mit roter Randeinfassung. 2 Stahlstiche, Kopfleisten und Schlussvignetten. 240 Seiten. Format IX. 77×129 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 2.— und höher.

Ein Büchlein, wie kein zweites in der religiösen Literatur existiert und das ganz besonders Priestern, Predigern und Katecheten, dann aber auch der Laienwelt und nicht zuletzt den gebildeten Laien wärmstens zu empfehlen ist. Zehn für Verstand und Herz geschriebene Kapitel erteilen dem Leser in konkreter, verständlicher Form eingehenden Unterricht über die heiligmachende Gnade. Es ist das Büchlein nicht ein Wert, wie es Gelehrte schreiben, aber sein Inhalt ist größtenteils eine Zusammenstellung von Verlen, welche den Werken der besten Theologen entnommen sind. Den Belehrungen anschließend findet sich eine Mehhandacht mit kernigen, innigen Gebetsweisen. Die elegante Ausstattung macht das Büchlein zu einem noblen Festgeschenk bei profanen und öffentlichen Anlässen.

Ausgewählte Gedanken des seligen Joh. Baptist Maria Vianney, Pfarrers von Ars.

Aus dem Französischen übersetzt von Benedikt Bury, Pfarrer. Mit 2 Lichtdruckbildern, Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 136 Seiten. Format V. 64×107 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. —.95 und höher.

In dreizehn Kapiteln bringt der erste Teil dieses schmuß ausgestatteten Büchleins kurze weisheitsvolle Lehren, geschöpft aus gründlicher Kenntnis der Religionswissenschaft und mehr noch aus der praktischen Seelsorge. Wie die übrigen Schriften des sel. Pfarrers von Ars tragen auch diese Lesungen den Stempel der Einfachheit und Originalität, zeugen von großer Welt- und Seelenkenntnis und sprechen mit anziehender Wärme zum Herzen. Kapitel wie „Die Liebe Gottes“, „Die reine Seele“, „Die Barmherzigkeit“, „Das hl. Altarsakrament“, „Vom Leiden“ wird niemand lesen, ohne nicht gehoben und zum Guten angepornt zu werden. Den Unterweisungen hat der Uebersetzer noch die gewöhnlichen Gebete des Christen in kurzer Form beigefügt.

In 10. vermehrter Auflage ist erschienen: Regelbüchlein für die in der Welt lebenden Mitglieder des Dritten Ordens des seraphischen Vaters Franziskus.

Von P. Leonardus a Clivia, Ord. Cap. Mit 1 Stahlstich, 4 Einhaltsbildern in Autotypie, Kreuzwegbildern nach Feuerstein, Randeinfassungen und Kopfleisten. 696 Seiten. Format X. 82×141 mm. Gebunden in Leinwand mit Blindprägung, Runddecken, Hochtrossschnitt Fr. 2.—.

Das Wertlein enthält im ersten Teil „Lehrbüchlein“ in Kürze die Geschichte des hl. Franziskus und des Dritten Ordens, die Regeln nach der Umgestaltung Papst Leo XIII., Beispiele hl. Mitglieder und das Jeroniale. Der zweite Teil „Gebetbüchlein“ bietet die im Orden üblichen Gebete sowie die gewöhnlichen Andachtsübungen eines Christen. In dieser Neuaufgabe hat die von Papst Pius dem X. am 5. Mai 1909 dem Dritten Orden verliehene Ablassgemeinschaft mit dem Ersten und Zweiten Orden gebührende Rücksicht gefunden. So ist dieses nun wohl das vollständigste Regelbüchlein, zudem mit schönem mittlerem Druck versehen und reich ausgestattet.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Für den Allerseelen-Monat

bringen wir in freundliche Erinnerung:

Eine Weile des Nachdenkens über die Seele

von Professor Albert Meyenberg

Preis 75 Cts.

Die Broschüre ist bereits in vierter Auflage erschienen und von der katholischen Presse seiner Zeit mit grösster Begeisterung aufgenommen worden. Sie bietet dem Gebildeten eine herrliche Lektüre, für den Prediger wertvollste Gedanken in reicher Fülle.

Verlag: Räder & Cie., Luzern

Drucksachen jeder Art
liefern schnell und billig Räder & Cie., Buchdr., Luzern

Offene Stelle

für einen
Hilfsgeistlichen.

Hauptbeschäftigung neben d. Aus-
hilfe in der Seelsorge: **Korrespon-**
denz und ähnliches. Der Eintritt
kann sofort geschehen, je schneller
je lieber. Betreffend Auskünfte
wende man sich an die Expedition
der Kirchenzeitung. K. L.

Schreibpapier in grosser Auswahl
bei Räder & Cie.

Messpulte

hübsche, massiv, Eichenholz mit
Schmitzerei, sind vorrätig à 11,
13, 19 Fr. Ditto, Tannenholz, zum
zusammenklappen Fr. 16.50 bei

Räder & Cie., Luzern

Friedrich Berbig

Atelier für kirchliche Glasmalerei
ZÜRICH II

Gegründet 1877 10 höchste Auszeichnungen
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden
für Anfertigung aller Arten **Glasmaler-Arbeiten**, von den
einfachsten **Bleiverglasungen** bis zu den künstlerisch
vollendetsten.

Figurenfenster

Ganz vorzügliche, künstlerisch gebildete
Kräfte im eigenen Atelier.

Referenzen und Entwürfe zu Diensten.